

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 78 (1933)
Heft: 18

Anhang: Aus der Schularbeit : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Mai 1933, Nummer 5
Autor: Hulliger, Paul / Soliva, Martin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AUS DER SCHULARBEIT

BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

MAI 1933

NUMMER 5

Die „Schrift“

MITTEILUNGEN DER WSS-WERKGEMEINSCHAFT FÜR SCHRIFTERNEUERUNG IN DER SCHWEIZ 8

Jahresversammlung der Werkgemeinschaft für Schrifterneuerung in der Schweiz (WSS)

Samstag, 13. Mai 1933, in Weinfelden, Hotel «Krone».

Programm:

Ankunft der Züge von

Zürich	10.20, 11.27
Romanshorn	9.40, 12.40
Wil	9.35, 11.50, 13.30
Konstanz	11.55

11.00 Begrüssung. Orientierung über die Durchführung des Schauschreibens. Gang durch die Schülerarbeiten.

12.00 Mittagessen. Hotel Krone. Preis ca. 2.50—3 Fr.

13.30 Schauschreiben von ca. 40 Teilnehmern.

14.15 Methodikvorführung von P. Hulliger, Basel, mit Basler Kollegen.

15.00 Vortrag von P. Meyer, Basel: Die Schreibgeläufigkeit in der Schule.

15.45 Bericht der Jury über das Schauschreiben. Diskussion.

16.30 Jahresversammlung der WSS.

Traktanden: Jahresbericht, Rechnung, Jahresaufgabe, Statuten.

17.15 ca. Schluss.

Abgang der Züge nach

Zürich, Basel, Bern	19.04 (Eilzug)
Romanshorn, Rorschach	19.06 (Eilzug)
Wil, St. Gallen	19.14
Konstanz	19.12

Liebe Schriftfreunde!

Die Jahresversammlung findet aus verschiedenen Gründen schon im Mai statt, und zwar rufen wir Sie diesmal in den Thurgau hinaus. Die WSS-Gruppe hat deshalb hiefür in Verbindung mit dem Vorstand die Organisation übernommen. Es wird versucht, die Tagung in so gedrängter Form zur Abwicklung zu bringen, dass nur ein Tag zum Besuche notwendig werden wird. Die überaus günstigen Bahnverbindungen von Weinfelden nach allen Richtungen der Schweiz ermöglichen so den entferntesten Schriftinteressenten, ohne grosse zeitliche und pekuniäre Opfer die höchst interessante und überaus wichtige Tagung zu besuchen. Wir glauben auch, Ihnen mit der Versammlung auf den Samstag festgesetzt zu die-

nen, weil wir wissen, dass viele Kollegen am Sonntag durch Chor- und Orgeldienst am Erscheinen verhindert wären. Sicherlich werden diejenigen Kollegen, die schon vormittags verreisen müssen, der Bedeutung der Zusammenkunft gemäss die Bewilligung ihrer Behörde zur Schuleinstellung erhalten.

Was Ihnen am 13. Mai vorgeführt werden will, ist eine solch neue und zugleich praktische Dreiheit — Methodikvorführung, Schauschreiben von Alt- und Neuschreibern, Referat von P. Meyer über die Schreibgeläufigkeit — die unbedingt verdient, von vielen Freunden zum Ansporn, von Skeptikern zur klaren Einsicht, freudig besucht zu werden. Wir appellieren vor allem an die Kollegen im Kanton Thurgau, die sachliche und andauernde Arbeit ihrer Gruppe durch guten Aufmarsch zu unterstützen, wir begrüßen die Freunde der weitem Ostmark und hoffen, dass sie recht zahlreich von Zürich, St. Gallen, Glarus und Graubünden erscheinen können. Mit bester Wertschätzung danken wir auch den bereits zugesicherten Besuchen von Basel, Bern und Solothurn. Damit aus der Tagung wichtige und vermehrte Entschlüsse zu reifen vermögen, werden noch durch spezielle Einladungen die Erziehungsdirektionen der deutschen Schweiz, die Handelskammern, Industrie- und kaufmännische Vereine begrüsst. Sie alle haben ja auch ein bestimmtes Interesse an der gesunden, lebensvollen Entwicklung des neuzeitlichen Schreibverfahrens. An den öffentlichen Teil der Versammlung, die unter der sachkundigen Leitung von Herrn P. v. Moos, Winterthur, stehen wird, schliesst sich die eigentliche Jahresversammlung der WSS-Mitglieder an, deren besonderes Traktandum die Bekanntgabe und Genehmigung der neuen Statuten sein wird, welche an der Delegiertenversammlung in Baden bereits durchberaten worden sind. Der seriöse Entwurf aus der Hand des Herrn P. Meyer, Basel, bedingt wohl keine allzu lange Auseinandersetzung mehr, so dass vielleicht doch noch ein Stündlein für frohe Rast und Plauderei erübrigt wird. Und wem dies nicht genügen sollte, dem bleibt und blüht vielleicht ein Maiensonntag seltner Art in Thurgaus Blütengarten. Wie begrüßen Sie nochmals alle, nah und fern, recht herzlich und hoffen auf recht guten Besuch.

Weinfelden, den 4. April 1933.

Für die Werkgemeinschaft für Schrifterneuerung in der Schweiz:

Die WSS-Gruppe Thurgau.

Aus unserer Lichtbildersammlung

Die WSS besitzt seit zwei Jahren eine Sammlung von Lichtbildern, die jetzt 150 Stück umfasst. Sie gestatten unsern Freunden, in Vorträgen die Formen der neuen Schrift umfassend zu begründen und das entwickelnde Verfahren anschaulich vorzuführen. Die Sammlung wird fortwährend ergänzt. Wir geben einige der jüngsten Aufnahmen samt dem dazu gehörenden Text wieder.

de chuse.
 M. Voutras-An m'accompagner. Je demai faire une
 commission en ville. Volontiers. Nous descendons la
 Hegibachstrasse qui emmène à la petite place
 la Hegibachplatz. Nous sommes la Forchstrasse. A
 ma gauche une confiserie est à l'angle de deux rues.
 La chaussee est accompagnée de trottoirs. Nous passons
 nous devant un magasin de cigares où l'on peut
 aussi acheter des journaux. Puis nous arrivons

Abb. 1.

Beispiel 1. Aus dem Schreibheft einer Schülerin eines angesehenen Mädchengymnasiums. Die Schrift ist offensichtlich rasch, ohne Rücksicht auf ihre Lesbarkeit geschrieben. Gäbe sich die Lehrerin Rechenschaft, dass sie die Niederschrift veranlasst, um Wortbilder, deren Schreibweise und deren Stellung im Satz einzuprägen, würde sie diese Arbeit nicht annehmen. Eine

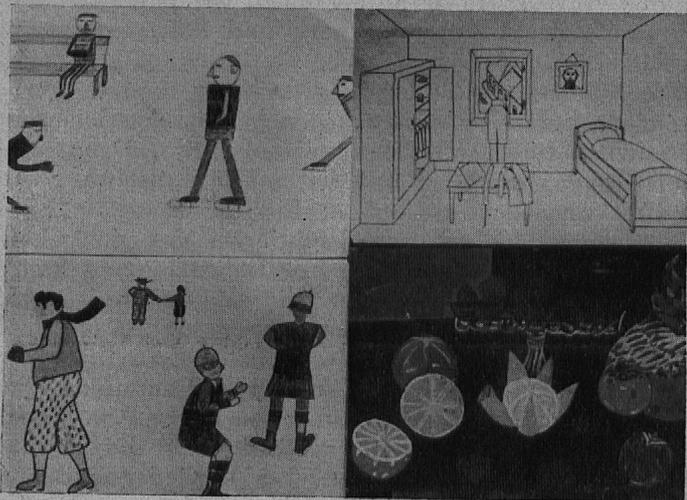


Abb. 2 und 3.

solche Form der Niederschrift ist nichts anderes als Zeitvergeudung, vergleichbar heruntergeschlungenem Essen.

Beispiel 2. Einer Zeichenklasse wurde die Aufgabe gestellt, darzustellen, wie sie Schlittschuh gelaufen sei. Beide hier wiedergegebenen Lösungen sind gut, weil jedermann in beiden Fällen die Art des Sportes sofort erkennt. Formal stehen beide Lösungen auf gleicher Höhe, (oben der Gegensatz Ruhe — Bewegung, unten der Gegensatz nah — weit, in beiden Fällen in schön geschlossener Komposition). Die Darstellung unten ist bloss viel differenzierter als die oben; der geistige Entwicklungsunterschied der gleichaltrigen Knaben (14. Altersjahr) beträgt 3—4 Jahre.

In der Zeichnung besteht aber auch keine Notwendigkeit einer einheitlichen Schulung wie bei der Schrift. Im Zeichnen kann und soll der individuellen Ausdrucksweise weitgehend Rechnung getragen werden. Die Zeichnung ist individuell bedingt und entwickelt sich unbewusst ohne Zutun der Schule im heranwachsenden Menschen. Im Erkennungs- und Entwicklungsprozess fällt ihr eine wichtige Aufgabe zu. Die Schrift dagegen kommt von aussen an das Kind heran und dient praktisch-sozialen Bedürfnissen. Heute ist es

vielfach so, dass die Schüler im Zeichnen in eine Norm hineingezwungen werden, die Schrift aber freigegeben ist.

Beispiel 3 zeigt zwei grundverschiedene Begabungen zweier 14 Jahre alter Schüler. Die Zeichnung oben ist ausschliesslich strenge, klare Form, das Bild unten lebt ganz in der Farbe.

Beispiel 4. Die Schriften der Urheber der beiden Bilder von Beispiel 3; oben die des Zeichners, unten die des Malers. Beide Buben waren gleich gute Schreiber und Zeichner. Mit den Beispielen 3 und 4 soll gezeigt werden, dass Schüler, die sich im einen Fach der durch den Zweck des Faches bedingten Notwendigkeit der Einordnung und Anpassung unterziehen, dennoch in der Lage sind, in einem andern Fach ihrer Wesensart gemäss zu arbeiten. Wer genauer hinsieht, der wird bemerken, dass sich die Hauptveranlagung der Schüler doch auch in ihren technisch durchgebildeten Schriften fein abzeichnet.

Beispiel 5. Unsere Gegner behaupten immer wieder, die neue Schrift sei völlig unpersönlich. Leider ist es

den herrlichen Vierwäldstättersee die
 Urner, Schwyzer und Unterwäldner, einfa-
 che, biedere und freiheitsliebende Hirten.
 Sie gehörten zum deutschen Reiche. Uri und
 Schwyz hatten sich 1231 und 1240 Frei-
 brüfte erworben.
 Schaden bei, namentlich wenn Plakator
 der ökonomischen Seite des Dramas, es enthält
 te. Als sich Odysseus mit Agamem-
 non entzweit und sich stellend vom
 Kampfplatz zurückzog, traf die Ath-

Abb. 4.

schwer, zu erfahren, was sie unter einer persönlichen Schrift verstehen und auf welche Tatsachen sich ihre Behauptung stützt. Wenn sich jemand bemüht, seine ausgefahrene Schrift wieder herzustellen, wird er vorübergehend um eine ganz saubere, sorgfältige Form nicht herkommen. Unser Ziel ist aber nicht die äusserlich korrekte Form, sondern die sinnvolle, lesbare Schrift. Dass eine Schrift lesbar sein kann, ohne exakt zu sein, beweist die gelöste, bewegliche und freie Schrift von Beispiel 5.

igt. Besten Dank für die Vermittlung von Hirsbrunnens Ta-
 bellen! Ich wäre sehr froh, wenn ich haben könnte, Beispiele für:
 1. Rechenheftdarstellung. 2. Naturkunde-Darstellung.
 3. Schnellschreiben oberer Stufe. 4. Umschlag-Beschriftgen.
 Nicht völlig klar ist mir, was unter "Heftgestaltung" auf der
 Unterstufe den Kurs 2 Stunden lang beschäftigen sollte - bis
 jetzt hat man hauptsächlich die Aufgabendarstellung behandelt.
 In diesem Kursplan ist diese noch extra mit 2 Stunden auf-
 geführt. - • Ist Reinharts Briefbuch "Im Jahreslauf" schon
 zu haben? - Ich bin im Kurs fleissig und bereit mich für

Abb. 5.

Lieber Paul! Ich habe vergangene Woche meinen Kurs an unserer Schule abgeschlossen und darf mit dem vorläufigen Erfolg zufrieden sein. Unser Kollegium hat beschlossen, die Schulkommission zu veranlassen, ein Gesuch an die Unterrichtsdirektion einzureichen, sie möchte gestatten, dass in allen Klassen unserer Schule nach den Frühlingsferien die neue Schrift versuchsweise eingeführt werden dürfe. Die Schulkommission hat einstimmig in diesem Sinne beschlossen, das Gesuch ging sofort ab und bereits sind wir im Besitz der zustimmenden Antwort der Unterrichtsdirektion. Gern bekam ich eine ^{post} Anfrage von einem andern Schulkollegen, ebenfalls einen Schreibeuren mit der gesamten Sch.

Abb. 6.

Beispiel 6. Viele feine Unregelmässigkeiten geben dieser neuen Schrift den Charakter, ohne ihre Lesbarkeit zu beeinträchtigen.

Sehr geehrte Herr! Soeben war Herr Sätiger bei uns
 Gern würde er schon diesen Winter
 an einem Schriftwechsel teilnehmen,
 nur ist er mit dem Verkehr wegen der
 Schilborganisation nicht verhandelt
 können. Sie sind unser Treffpunkt
 bestimmt, so will ich gerne ihm
 Ihnen vorstellen.

Birmingen
 17. Okt. 32.

Mit freundl.
 Gern
 N. Hug

Abb. 7.

Beispiel 7 beweist, dass sich die neue Schrift auch sehr klein schreiben lässt; die Grundbuchstaben dieser Schrift sind durchwegs nicht höher als 1 mm und doch ist die vorliegende Mitteilung im Original gut lesbar.

Nun, da die Sache still, weiss ich keinen andern
 Weg als das Geld per Nachnahme einzuziehen.
 Um einen eigenen Postcheck zu eröffnen, reicht wohl
 die Zeit nicht und ausserdem kann ich momentan
 die 50 frs Depot nicht züthören, die eingezahlten
 wären. Und der andere Weg, alle Mitglieder persön-
 lich aufzusuchen ist mir wegen der grossen Zeitschwendung
 nicht angenehm. Ich will auf der Bot nachfragen,

Abb. 8.

Beispiel 8. In dieser rasch geschriebenen und besonders klaren Schrift weisen die meisten e feine Rundungen auf. Diese gelingen einzelnen Schreibern mühelos, während sie bei andern rasch zur Entartung der Schrift führen. Massgebend sind sinnvolle, nicht korrekte Zeichen. Paul Hulliger.

Aus der Schriftbewegung

Schriftverhältnisse im Kanton Graubünden.

Die Schriftfrage beschäftigte durch alle Jahrhunderte hindurch nicht nur die geistigen Führer des Volkes, sondern weite Volkskreise überhaupt; denn, mit dem Geistesleben eines Volkes aufs engste verknüpft, ist und bleibt sie eine Kulturfrage. Sie wurde zu einer Kampffrage, als besonders im 19. Jahrhundert ein übertriebener Nationalismus die Trennung der Völker verschärfte und eine «deutsche Schrift» gegenüber der «Lateinschrift» als der «Schrift unserer Feinde», aus «Ehren- und Gewissensgründen», sich geltend zu machen verstand.

In einen argen Zwiespalt geriet dabei die Schweiz mit ihrer sprachlichen Gegensätzlichkeit. Die romanische Schweiz

schrrieb die Antiqua; die Deutschschweizer pflegten dagegen die Fraktur. Eine eigene Rolle in diesem Dafür und Dawider fiel dem Kanton Graubünden infolge seiner mannigfaltigen sprachlichen Verhältnisse zu. Während verschiedene deutsche Kantone in den 80er Jahren nach harter Debatte die Antiqua mehrheitlich befürworteten und zum Teil einführten (Zürich, Solothurn, Basel, St. Gallen, Glarus), um dann im Laufe der Jahre, der volkstümlichen Stimmung Rechnung tragend, wieder zur Fraktur überzugehen, pflegten die Bündner Schulen beide Schriftformen neben und miteinander nach dem Verlein: der deutschen Sprache das deutsche Gewand, der romanischen bzw. der italienischen Sprache das lateinische Gewand. Sie erfuhren freilich in der Folge auch alle nachteiligen Begleiterscheinungen dieses Nebeneinanderbestehens von Fraktur und Antiqua. Diesem Kompromiss blieb das bündnerische Schulwesen in mehr oder minder ausgeprägter Form bis auf den heutigen Tag treu. Infolgedessen, noch mehr aber infolge des bunten sprachlichen Bildes Bündens, belastet die Fibel den kantonalen Fiskus in ganz erheblicher Weise. Bestehen doch in Graubünden heute nicht weniger als sechs verschiedene Fibeln: 4 in den verschiedenen romanischen Idiomen (2 ladinische, 1 obwaldische, 1 für das Oberhalbstein), 1 italienische und 1 deutsche Fibel, erstere 5 in Antiqua, letztere in Fraktur.

Die Kinder romanischer und italienischer Sprachzugehörigkeit werden an Hand einer Antiqua-Fibel unterrichtet. Sie lernen die Formen der Antiqua und pflegen sie ausschliesslich solange die deutsche Sprache ihnen fremd bleibt. Mit beginnendem Deutschunterricht werden sie notdürftig mit der «deutschen» Schrift bekannt gemacht, ohne jedoch darin weder bedeutende Lese- noch Schreibgeläufigkeit zu erlangen. Ausnahmsweise begegnet man zwar da und dort älteren Lehrern im romanischen Sprachgebiet, welche für die Korrespondenz in ihrer Muttersprache sich der Antiqua bedienen, ihre Briefe in deutscher Sprache aber regelmässig in Fraktur verfassen. Diese Erscheinung ist allerdings vereinzelt und nur bei Vertretern der alten Garde, die noch aus der alten Drillschule hervorgingen, anzutreffen. Und sie werden immer seltener, diese Ausnahmen in der Schreibkunst. Die romanische Bevölkerung schreibt in der Regel ausschliesslich Antiqua. Die Fraktur blieb ihr fremd; sie kann sie kaum entziffern, schreiben wird sie der Romane aus der Volksmasse nie. — Noch entschiedener ist die Ablehnung der Fraktur in den italienischen Talschaften Bündens. Den Seminaristen aus dem Misox, Puschlav und Bergell bereitet selbst die gedruckte Fraktur erhebliche Leseschwierigkeiten.

Die Schuljugend deutschsprechender Gemeinden macht eine ähnliche Entwicklung durch, nur in umgekehrter Reihenfolge. Ihre Fibel wie die Anfangsschrift ist die Fraktur. Erst im fünften oder sechsten Schuljahr machen die Kinder Bekanntschaft mit dem Alphabet der Antiqua, eine Umstellung, die bedingt ist durch die Rücksicht auf den Fremdsprachunterricht (Italienisch oder Französisch) in der Sekundar- bzw. Kantonsschule. Wenn dann der kleine Lateiner in der ersten Gymnasialklasse sein Pensum in Antiqua verfassen soll, befindet er sich nicht selten in arger Verlegenheit, und es dauert lange, ehe er seinem Pensum ein ordentliches Aussehen zu geben vermag. Im Gymnasium entwickelt sich in der Folge naturgemäss eine Doppelspur in der Schrift, indem der Deutschlehrer heute noch gerne sieht, wenn der Aufsatz in deutscher Schrift geschrieben ist, der Lateinlehrer, ebenso Französisch- und Italienischlehrer aber seine schriftlichen Übungen in Antiqua verlangen muss. Den Stempel dieser Doppelspur trägt auch das Seminar. Enthält doch die «Kleinrätliche Verordnung über Bildung und Patentierung von Volksschullehrern des Kantons Graubünden» vom 15. Dezember 1923, die heute noch zu Recht besteht, die Forderung «einer geläufigen und regelmässigen deutschen und lateinischen Kurrentschrift».

Und der Erfolg dieser Praxis? Im Jahresbericht des Bündner Lehrervereins 1916 lesen wir in einer sehr beachtenswerten Abhandlung aus der Feder eines gediegenen Pädagogen die Klage, dass die Schule keine rechte Schreibfertigkeit erziele, dass man dagegen vielen Zwitter- oder Bastardschriften begegne, und die Befürchtung auf den Vorwurf, vor 100 Jahren hätte die Volksschule auf diesem Gebiet bedeutend mehr geleistet. Die zitierte Arbeit nahm Stellung zu der damals aktuellen Frage der Neu-

auflage der Fibel für den deutschen Kantonsteil und forderte mit aller Entschiedenheit die Einführung der Antiqua als Anfangsschrift und die Zurückdrängung der Fraktur überhaupt. Die geschickt redigierte Begründung stützte sich auf pädagogische und methodische, hygienische und technische Erwägungen. Der Verfasser, Lehrer Ch. Simmen, von Chur, verlangte eine Neuorientierung im Schreibunterricht überhaupt, welcher von der Lapidarschrift auszugehen und die Formen der Antiqua aus den grossen Buchstaben der Steinschrift abzuleiten habe. Ahnte Herr Simmen 1916 schon die kommende Hulliger Schreibmethode? Nicht verargen können wir Herrn Simmen, dass er sich auch gegen das Nebeneinander zweier Schriften in unseren so verschieden gearteten Halbjahresschulen wandte und es als eine Verschwendung von Zeit und Kraft bezeichnete.

Der Antrag Simmen fand aber keine Gnade vor dem Forum der Konferenzen. Er stiess auf harte, sprach- und schriftgewandte Anhänger der Fraktur, und sie erlangten die Mehrheit. Von 25 Konferenzen hielten sich 8 romanische und italienische Stimmen abseits. Es wurde ihnen geradezu bedeutet, dass sie sich in der Frage der deutschen Fibel nicht einzumischen haben. Von den 17 deutschen Stimmen sprachen sich 9 für die Beibehaltung der Fraktur aus. Damit waren vorläufig die Würfel gefallen, und der Wagen befuhr weiter das alte Geleise.

Nicht aber verstummten die Klagen über die entartete Handschrift, «die so schlecht sei, dass sie schlechter gar nicht mehr werden könne». Als im Jahre 1927 in Basel die bekannte Publikation «Die neue Schrift» von Paul Hulliger erschien, meldete sich Lehrer Simmen wieder zum Wort. 1928 besprach er in einem Aufsatz im Jahresbericht des bündnerischen Lehrervereins das genannte Werk und suchte die Aufmerksamkeit der Bündner Lehrer auf die Basler Schriftbewegung zu lenken. Korrespondenten der Bündner Tagesblätter griffen die Frage des Schreibunterrichtes auf und bahnten der Einsicht für die Notwendigkeit vermehrter Pflege der Handschrift in unseren Schulen den Weg. 1930 veröffentlichte das gleiche Jahrbuch eine weitere Studie, die sich einlässlich mit den Formen und mit dem methodischen Aufbau des Schreibunterrichtes nach Hulliger befasste. In der Folge referierte Herr Hulliger selbst im Schosse der Generalversammlung des bündnerischen Lehrervereins am 15. November 1930 in Zuoz. Das anregende Referat und die überaus reich ausgestattete Ausstellung fanden ungeteilten Beifall, ja geradezu die Bewunderung selbst jener, welche den ungewohnten exakten Zügen der neuen Schrift skeptisch gegenüber standen. Einstimmig beschloss die Versammlung, die Frage der neuen Schrift allen Ernstes zu prüfen. Auf dem Wege der Umfrage wurden die Konferenzen zur Bekanntgabe ihrer einschlägigen Wünsche zu Händen des Erziehungsdepartementes eingeladen. Der Einladung leisteten nur $\frac{3}{5}$ der Konferenzen (15 von 25) Folge. Dieses Ergebnis lässt für Fernstehende auf Interesselosigkeit schliessen. Wir müssen dabei aber bedenken, dass die mit ihrem Urteil zurückhaltenden 10 Konferenzen sich zum Hauptteil, wenn nicht ausschliesslich, aus dem romanischen und italienischen Sprachgebiet rekrutieren. Im Besitze der Antiqua fühlen diese sich an der Frage desinteressiert, solange die Fraktur noch die deutschen Schulen beherrscht. Die 15 auf die Frage eintretenden Konferenzen zeitigten nun aber ein doppelt freudiges Ergebnis. Sie sprachen sich beinahe einstimmig zu Gunsten der *Antiqua* aus, womit die Fraktur doch endlich aus unseren Bündner Schulen verabschiedet und die Vereinheitlichung der Schrift gewährleistet sein dürfte. Zudem äusserten 13 ihre warme *Sympathie für die Hulligerschrift* und befürworteten entschieden die Abhaltung von staatlich subventionierten Einführungskursen. Einzelne Konferenzen, *Chur* voran, *drängten* beinahe mit der versuchsweisen Einführung der Baslerschrift. Sie verlangten aber, dass der Uebergang zur neuen Schrift nur solchen Schulen gestattet werde, deren Lehrer einen *systematischen Einführungskurs besucht haben* und wo die *Fortsetzung nach den oberen Klassen gewährleistet ist*. Einer solchen Beurteilung der Frage kann wohl niemand weder Sachlichkeit noch guten ersten Willen absprechen! Ferner wurde mehrheitlich die an der Jahresversammlung in Zuoz gefallene Anregung, dass die Schüler am kantonalen Lehrerseminar in die Hulligerschrift eingeführt werden, unterstützt.

Dem Wunsche der Konferenzen entsprechend, organisierte das Erziehungsdepartement im Frühjahr 1932 einen ersten Einführungskurs in Chur, zu dem sich Lehrer aus allen Talschaften des Kantons meldeten. Die Anmeldungen lagen in solcher Anzahl vor, dass nur etwa ein Drittel der Bewerber berücksichtigt werden konnte. Ihrer 30, fast ausschliesslich Lehrer aus *deutschem* Sprachgebiet und vorwiegend auf der *Unterstufe* unterrichtend, besuchten den durch Herrn Hulliger persönlich geleiteten sechstägigen Schreibkurs vom 9. bis 15. Mai. Die Kurs Teilnehmer arbeiteten mit Interesse und Eifer an der ihnen gestellten Aufgabe und verabschiedeten sich von ihrem Kursleiter mit warmen Worten freudiger Anerkennung für die gebotene Summe von Anregungen schrifttechnischer und methodischer Natur. Das h. Erziehungsdepartement des Kantons Graubünden hat bei dieser Gelegenheit ein schönes Zeugnis von Interesse und Verständnis für die schwebende Schulfrage abgelegt, indem es den Kursbesuch in schönster Weise erleichterte.

In der Folge wurde auch der Schreibunterricht am kantonalen Lehrerseminar im Sinne der durch die Konferenzen gewünschten Umgestaltung vorbereitet und insofern durchgeführt, als der Schreiblehrer zwei Einführungskurse und einen Kurs für Kursleiter absolvierte, die gegenwärtige V. und VI. Seminar-klassen in Spezialkursen in die neue Schreibmethode einführte und einen gut besuchten freiwilligen Kurs für Schüler sämtlicher Abteilungen an der Kantonsschule erteilte. Das begonnene Schuljahr sieht für die Seminarklassen einen systematisch aufgebauten Unterricht in der Hulliger Schreibmethode vor.

Auf private Initiative hin veranstalteten die Lehrschwestern der Töchterinstitute St. Joseph in Ilanz und Constantineum in Chur und der Anstalt Löwenberg in Schleus während der verfloffenen Sommerferien einen gut besuchten und erfolgreich verlaufenen Hulligerkurs.

Zur Zeit ist ein besonderer Kurs für die Churer Lehrer, die für den Maikurs sich sehr zahlreich beworben hatten, infolge des übersetzten Andranges aus den «Provinzen» aber zurückgestellt werden musste, in Vorbereitung. Die Churer Lehrer beabsichtigen, ihren freien Nachmittag zur Auseinandersetzung mit der Hulligerschrift zu opfern und in einem ausgedehnteren Kurs sich in die neue Schrift einführen zu lassen. Ein Zeichen, dass in der Bündner «Kapitale» auch noch Ideale leben!

Sodann ist auf kantonalem Boden ein zweiter Einführungskurs für Lehrer im Frühling 1933 organisiert und wiederum unter P. Hulligers persönlicher Leitung durchgeführt worden.

Im Einverständnis mit dem löblichen Erziehungsdepartement wurde mit beginnendem Schuljahr, nachdem die betreffenden Lehrer Einführungskurse besucht haben, die Hulligerschrift in der Uebungsschule des Lehrerseminars in Chur, in der Unterstufe der Gemeindeschulen von Arosa, Davos-Sertig und Sils i. D. und des Töchterinstitutes Constantineum in Chur eingeführt, die als vorläufige «Beobachtungsposten» offiziellen Charakters anzusprechen sind.

Paul Hulligers Werk hat somit auch auf Bündner Boden Wurzeln gefasst. Was im vorliegenden Bericht erzählt wird, ist zwar — wir sind uns dessen sehr wohl bewusst — nicht viel mehr als ein bescheidener Anfang. Aber einen Anfang bedeutet doch die geleistete Arbeit; wir freuen uns dessen und verfolgen frohgemut die betretene Bahn.

Martin Soliva.

Zur WSS-Tagung in Weinfeldern.

Anlässlich der Jahresversammlung möchte die WSS-Gruppe ein Bild thurgauischer Schularbeit zeigen. Wir bitten die Kollegen schriftliche Arbeiten möglichst ganzer Klassenzüge aus allen Unterrichtsgebieten für diese Schau bereitzuhalten und sie bis spätestens den 10. Mai an P. Lüthi, Weinfeldern, zu übermitteln.

Beim Schauschreiben soll bekanntlich die Spitzfederschrift zu Vergleichsmöglichkeiten verwendet werden. Da sehr wenige Anmeldungen aus dem Kaufmannstande bis dahin eingingen, werden Kollegen, die Anhänger der Spitzfeder sind, gebeten, an der Veranstaltung teilzunehmen. Anmeldungen nimmt gerne entgegen: P. Lüthi, Lehrer, Weinfeldern.